

KLAUS KOSCHORKE

## Auf dem Weg zu einer asiatischen Kirchengeschichte

Bericht über drei Konsultationen

Anders als etwa in Lateinamerika hat es in Asien bislang kaum Ansätze zu einer gemeinsamen Verständigung über die Aufgaben einer Kirchengeschichte im asiatischen Kontext gegeben. Während die »Studienkommission für lateinamerikanische Kirchengeschichte« (CEHILA), 1973 gegründet, in den nunmehr zwölf Jahren ihres Bestehens nicht nur das Projekt einer vielbändigen Kirchengeschichte Lateinamerikas energisch vorangetrieben, sondern vor allem auch als Plattform eines intensiven Meinungsaustausches zwischen Historikern und Theologen aus den verschiedenen Teilen des Kontinents gedient hat, ist ein derartiges Gespräch unter den Historikern Asiens bislang noch nicht in Gang gekommen. Vielmehr bietet die gegenwärtige kirchengeschichtliche Arbeit in Asien ein äußerst uneinheitliches Bild. Neben einem Land wie Indien – das nicht nur auf eine ziemlich lange Tradition einer eigenständigen kirchlichen Historiographie zurückblicken kann<sup>1</sup>, sondern auch im Aufbau einer kirchengeschichtlichen Infrastruktur in Asien führend ist – stehen Länder wie Malaysia oder Sri Lanka, wo die kritische Auseinandersetzung mit der eigenen kirchlichen Vergangenheit gerade erst eingesetzt hat, und solche, wo sie schon aus politischen Gründen kaum möglich ist. Sprachprobleme, der unterschiedliche geschichtliche Hintergrund der einzelnen Kirchen, konfessionelle Barrieren und fehlende Ressourcen erschweren den Meinungsaustausch zwischen Kirchenhistorikern unterschiedlicher Länder und die Suche nach gemeinsamen Strukturen der Geschichte des asiatischen Christentums. Nach wie vor wird die Geschichte der eigenen Kirche vielerorts nur im Rahmen der Missionsgeschichte unterrichtet.

Ein erster Vorstoß zu einer integrierten asiatischen Kirchengeschichte fällt in das Jahr 1975. In diesem Jahr berief die Christian Conference of Asia eine Konsultation nach Hongkong ein mit dem Ziel, eine Geschichte des Christentums in Asien aus der Sicht der Kirchen jeweils eines Landes zu verfassen. Merkmale dieses Unternehmens sollten sein: ökumenische Ausrichtung, unter Einschluß »aller größeren Denominationen und schöpferischen Manifestationen des Glaubens«; Betonung der Mission der Kirche und zwar »primär der Mission der asiatischen Kirche und nicht so sehr fremder Missionsunternehmungen in Asien«; kontextuelle Orientierung, »unter ernsthafter Berücksichtigung asiatischer Kulturen und Religionen« und der »politischen, sozialen und ökonomischen Realitäten in Asien«; chronologische Anordnung

---

<sup>1</sup> S. John C. B. Webster: *The History of Christianity in India: Aims and Methods*, Bangalore Theological Forum 10 (1978) 110–148.

»im Sinn der Geschichte der asiatischen Nationen«. Schließlich sollte diese Geschichte »asiatisch« sein, und zwar asiatisch »sowohl in Orientierung wie im Blick auf die Autoren«. 1979 ist – mit dem von T. K. Thomas herausgegebenen Band zu Nordostasien – der erste Teil dieses Projekts erschienen, mit Beiträgen von Ng Lee Ming zu China, Akio Dohi zu Japan, Kyoung Bae Min zu Korea und John Jyigiokk Tin zu Taiwan.<sup>2</sup> Es ist unwahrscheinlich, daß weitere Bände folgen werden. Die Vorstellung regelmäßiger Treffen der beteiligten Autoren und eines daraus erwachsenden dauerhaften Zusammenschlusses asiatischer Kirchenhistoriker war mit diesem Projekt nie verbunden.

Seit kurzem gibt es einen neuen Vorstoß zur Bildung eines innerasiatischen Gesprächsforums, und zwar im Rahmen der Ecumenical Association of Third World Theologians (EATWOT). Seit 1980 im Gespräch, wurde im Januar 1983 auf der EATWOT-Hauptversammlung in Genf eine Arbeitsgruppe mit dem Auftrag ins Leben gerufen, »die Möglichkeiten einer Kirchengeschichte der Dritten Welt zu erkunden«. Koordinator dieser Arbeitsgruppe ist E. Dussel (Mexiko), als Sekretärin wurde Sr. Mary John Mananzan (Philippinen) berufen. Bereits im Juli 1983 fand, ebenfalls in Genf, eine erste Konsultation dieser Kommission statt. Sie diente einer ersten Verständigung über Kriterien und Grundsätze einer Kirchengeschichte aus der Perspektive der Dritten Welt. Die nächste Tagung wurde für November 1984 nach Bombay einberufen. Als asiatische Regionalkonferenz sollte sie unter Beteiligung von Kirchenhistorikern aus möglichst vielen asiatischen Ländern die in Genf verabschiedeten Grundsätze im Blick auf die Geschichte der Kirchen ihrer Länder diskutieren. Obwohl aus politischen Gründen (Ermordung Indira Gandhis und der folgenden Unruhen) nicht (bzw. nur in Rumpfbesetzung) durchgeführt, stellt diese Tagung doch einen wichtigen Schritt im Aufbau einer innerasiatischen Kommunikationsstruktur dar. Eine zweite, nunmehr reguläre Sitzung der Bombay-Konsultation fand im August 1985 statt. Sie suchte die Geschichte des asiatischen Christentums in den einzelnen Etappen kolonialer Herrschaft und im Rahmen ganzer Regionen zu strukturieren. Es wurde beschlossen, als erstes konkretes Arbeitsprojekt eine einbändige integrierte Kirchengeschichte Asiens in Angriff zu nehmen. Zugleich beschloß die Konsultation, sich als Regionalgruppe Asien innerhalb von EATWOT selbständig zu machen und auf die Gründung möglichst vieler nationaler Komitees hinzuwirken.

---

<sup>2</sup> T. K. Thomas (Hg.): Christianity in Asia. 1. North-East Asia, Singapore 1979. – Eine japanische Übersetzung des CCA-Projekts, das mit der Publizierung der Länderbeiträge zu den Philippinen, Indonesien, Thailand und Burma auch die in der englischen Ausgabe nicht erschienenen Artikel enthält, ist unter dem Titel ASIA KIRISUTOKYOSHI II/II erhältlich bei: The Kyobunkwan, 4-5-1 Ginza, Chou ku, Tokyo 104/Japan.

Die Kernfrage, um die sich die Diskussion auf der Genfer Konsultation im Juli 1983 drehte, lautet: ist es möglich, eine Kirchengeschichte der Dritten Welt aus einer einheitlichen Perspektive zu verfassen? Festgemacht wurde diese Problematik v. a. an der Periodisierungsfrage, der Frage also nach einem chronologischen Ordnungsgerüst, mit dem sich die Geschichte des Christentums in Asien wie in Afrika, in den Ländern Lateinamerikas ebenso wie den Kirchen Ozeaniens sachgemäß beschreiben läßt und das als gemeinsamer Bezugsrahmen für die verschiedenen regionalen wie nationalen Kirchengeschichten dienen kann. – Zur Diskussion dieser Fragen hatten sich elf Historiker aus drei Kontinenten zusammengefunden.<sup>3</sup> Bedauerlicherweise fehlten die Teilnehmer aus Afrika (die nur mit schriftlichen Voten in den von L. Vischer herausgegebenen Tagungspapieren vertreten sind);<sup>4</sup> dadurch spitzte sich die Diskussion auf das Gegenüber lateinamerikanischer und asiatischer Historiker zu. Im Blick auf die Periodisierungsproblematik war dies nicht ohne Reiz. Denn hier trafen nicht nur Vertreter unterschiedlicher historischer Denksätze, sondern auch Repräsentanten von Kirchen mit sehr unterschiedlichem geschichtlichem Hintergrund aufeinander. Besteht eines der elementaren Daten der lateinamerikanischen Kirchengeschichte darin, daß hier das Christentum ausschließlich im kolonialen Kontext in Erscheinung getreten ist – erst unter Spaniern und Portugiesen, später angesichts englischer und nordamerikanischer Dominanz –, und suchten die lateinamerikanischen Historiker (S. S. Gotay/Puerto Rico; E. Hoornaert/Brasilien; E. Dussel/Mexiko) die einzelnen Etappen der lateinamerikanischen Christentumsgeschichte in Entsprechung zu den unterschiedlichen Phasen kolonialer Expansion auf dem Kontinent zu beschreiben, so verwiesen die asiatischen Vertreter auf die Erfahrung eines vorkolonialen (so Indien mit seiner mehr als tausendjährigen Geschichte des Thomaschristentums) bzw. außerkolonialen Christentums (wie in Korea, wo sich die katholische Untergrundkirche längst vor dem Erscheinen der ersten europäischen Missionare etabliert hatte), und warnten vor einer zu starken Orientierung an der Geschichte des europäischen bzw. nordamerikanischen »Zentrums«. So die Kritik des Koreaners John Chang SJ an E. Dussel, der die Kirchengeschichte in den Ländern der »Peripherie« und des »Zentrums« durch Unterscheidung sukzessiver »evangelisierender Zyklen« miteinander zu verknüpfen sucht: dadurch, so Chang, werde die traditionelle atlantozentrische Perspektive nicht überwunden, sondern im Zeichen

---

<sup>3</sup> John Chang (Korea); M. D. David (Indien); Enrique Dussel (Mexiko); Samuel Siva Gotay (Puerto Rico); Eduardo Hoornaert (Brasilien); Klaus Koschorke (Deutschland/Schweiz); Sr. Mary John Mananzan (Philippinen); Johannes Maier (Deutschland); José Pedro (Portugal); Choang-Seng Song (Taiwan); Lukas Vischer (Schweiz).

<sup>4</sup> L. Vischer (Hg.): *Towards a History of the Church in the Third World. The Issue of Periodization* (Veröffentlichung Nr. 3. Evang. Arbeitsstelle Ökumene Schweiz, Sulgenauweg 26, CH-3000 Bern 23), Bern 1985.

der Dependenztheorie nur verstärkt und zu wenig Raum für die spezifischen Erfahrungen der Völker und Kirchen etwa des nordostasiatischen Raums gelassen (Stichwort: Taiping-Rebellion). – Als Ergebnis dieser Diskussion einigte man sich schließlich auf den Vorschlag eines fünfgliedrigen, nach wie vor stark an den westlichen Expansionszentren orientierten Schemas, freilich nach Maßgabe regionaler Modifizierung. Als Zäsuren werden genannt:

- 1500: Beginn der europäischen Expansion in Amerika, Afrika und Asien;
- 1800: Französische Revolution, Industrielle Revolution, Aufkommen nationalistischer Bewegungen;
- 1880: Entwicklung des finanzkapitalistischen Imperialismus, US-amerikanische Hegemonie in Lateinamerika, Formierung antiimperialistischer Bewegungen;
- 1945: Ende des 2. Weltkrieges.

Die Zeit seit 1945 wird charakterisiert als Zeit der politischen Emanzipation der Kolonien, der Ausbreitung sozialistischer Bewegungen sowie der Formierung »autonomer, indigener Kirchen«. Die Periode vor 1500 soll einerseits die Geschichte der nicht aus europäischer Expansion entstandenen Kirchen, v. a. der orientalischen Nationalkirchen, und andererseits »die Vorgeschichte der anderen Kirchen in der Dritten Welt« umfassen.

Zugleich wurden eine Reihe von Leitlinien zu einer künftigen Kirchengeschichte der Dritten Welt verabschiedet. Sie entsprechen im wesentlichen den Grundsätzen, die der Arbeit von CEHILA und einiger Projekte zur asiatischen Kirchengeschichte zugrundeliegen. So die Option für die »Armen«, die »leidenden und unterdrückten Völker der Dritten Welt« und das Interesse an der »Emanzipation . . . unterdrückter Gruppen wie kultureller Minoritäten, Sklaven, ausgelöschter Völker«. Als Aufgabe einer Kirchengeschichte der Dritten Welt wird ihr Beitrag zur Formulierung eines dem jeweiligen Kontext angemessenen Selbstverständnisses hervorgehoben. Damit fällt ihr zugleich eine eminent ökumenische Aufgabe zu, denn sie soll zu einem »wechselseitigen Verständnis der Kirchen der Dritten Welt« führen und so zugleich »den Dialog innerhalb der universalen Kirche ermöglichen«. Thema einer solchen Kirchengeschichtsschreibung hat nicht die Geschichte westlicher Missionsunternehmen (und ihrer Fortsetzung in der Geschichte der so begründeten Tochterkirchen) zu sein, sondern »die Geschichte der schöpferischen Rezeption und Inkarnation des Evangeliums in den jeweiligen Regionen und Kulturen«. Das schließt eine grundsätzliche Neubewertung der vorchristlichen Kulturen ein: sie sind als die Lebenswelt der Völker in den Ländern der Peripherie ernstzunehmen, aus denen sich – in Begegnung mit einem als ambivalent erfahrenen kolonialen Christentum – einheimische Kirchen bilden. Der traditionellen Missionsgeschichte, die die *plantatio ecclesiae* im kolonialen Kontext schildert, hat also im Sinn dieser Konzeption die Geschichte der voreuropäischen Kulturen als Kapitel Eins einer Kirchengeschichte der Dritten Welt voranzugehen.

Zur Diskussion dieser Grundsätze im Blick auf die Geschichte des Christentums in den einzelnen asiatischen Ländern wurde die nächste Konsultation nach Bombay (7.–11. November 1984) einberufen. Aufgrund der aktuellen politischen Ereignisse konnte sie nur in Restbesetzung stattfinden. Doch sind die vorgelegten Papiere inzwischen publiziert und der allgemeinen Diskussion zugänglich gemacht worden.<sup>5</sup> Es liegen vor Beiträge zur Kirchengeschichte von Korea (Kyoung Bae Min); Taiwan (Mark Chang); Philippinen (Mario Bolasco/Mary Mananzan); Thailand (Kirti Bunchua/Chayan Hirnapan); Malaysia (John Roxborough); West Malaysia und Singapur (Ken Williams); Indonesien (J. R. Hutauruk); Sri Lanka (G. P. V. Somaratna/Don Peter); Indien (M. D. David/A. M. Mundadan); Beiträge zu den Ländern Indochinas und Westasiens fehlen, erstere wegen des Fehlens einheimischer Experten, letztere, weil diese Region aus der Kirchengeschichte Asiens ausgeklammert und der Geschichte der islamisch dominierten Länder des Mittelmeerraums zugeschlagen werden soll. Vorgelegt wurden nicht ausgeführte Ländergeschichten, sondern kurze Abrisse unter besonderer Berücksichtigung methodischer Fragen sowie der Periodisierungsproblematik. Im einzelnen sind die veröffentlichten Beiträge recht uneinheitlich. Damit spiegeln sie nicht nur den unterschiedlichen Stand kirchengeschichtlicher Arbeit in den einzelnen Ländern Asiens wider, sondern auch die offene Gesprächslage: man steht ja erst am Anfang des Dialogs, unterschiedliche Weisen des Zugangs – von einer mehr marxistisch inspirierten bis zu einer heilsgeschichtlich orientierten Betrachtungsweise – sind unvermeidlich und keineswegs unerwünscht. Hervorgehoben seien hier einige für die künftige Diskussion bedeutsame Problemkreise:

1. Das Problem einer integrierten asiatischen Kirchengeschichte. Im Beitrag von Kirti Bunchua (Bangkok) findet sich folgende Bemerkung: »Die Kirchengeschichte Thailands stellt offensichtlich eine Einheit eigener Art dar. Auch all die anderen Länder der Dritten Welt haben ihre eigenen charakteristischen Merkmale und Einzigartigkeit aufgrund ihrer historischen, kulturellen, linguistischen und ethnologischen Unterschiede. Wie können sie alle in der Form einer Kirchengeschichte der Dritten Welt zusammengebracht werden?« Diese Bemerkung, bezogen vor allem auf die nichtkoloniale Vergangenheit Thailands, löste eine lebhafte Diskussion aus. Ihr standen Hinweise auf gemeinsame Elemente der Geschichte der Länder der Region entgegen, denen K. Bunchua zustimmte. Trotz des Konsenses im konkreten Fall bleibt freilich das grundsätzliche Problem bestehen: wie kann die Einheit asiatischer Kirchengeschichte angesichts der Vielzahl unterschiedlicher Kontexte, die hervorzuheben Aufgabe einer kontextuellen Historiographie ist, sachgemäß dargestellt wer-

---

<sup>5</sup> M. D. David (Hg.): *Asia and Christianity* (Himalaya Publishing House, »Ramdoot«, Dr. Bhalerao Marg, Girgaon, Bombay-400004), Bombay 1985.

den? Bereits auf der Ebene der Kirchengeschichtsschreibung einzelner Länder wie etwa Indiens – wo der einheitliche Bezugsrahmen der Nation zunehmend aufgegeben wird zugunsten der Analyse kleinerer subregionaler Einheiten – stellt sich diese Frage mit wachsender Dringlichkeit. Entsprechend verschärft sie sich im gesamtasiatischen Rahmen.

2. Analoges gilt für die Periodisierungsproblematik. Bei einer Durchsicht der Artikel fällt auf, welche geringe Bedeutung hier das in Genf vorgeschlagene Gliederungsschema hat. Das zeigt, daß die Diskussion um eine gemeinsame Epochenabgrenzung als dem Rahmen einer integrierten asiatischen Kirchengeschichte erst am Anfang steht, wofür neben dem sehr unterschiedlichen geschichtlichen Hintergrund der einzelnen asiatischen Kirchen ebenso auch der Dissens bei den Kriterien einer solchen Abgrenzung ausschlaggebend ist. Ein Vergleich der beiden indischen Beiträge illustriert dies. Während M. David seinem Entwurf die Hauptdaten der politischen und konfessionellen Entwicklung des Landes (1498, 1706, 1813, 1947, mit den entsprechenden Untergliederungen) zugrundelegt, orientiert sich A. M. Mundadan am Kriterium des »Selbstverständnisses« der »indischen Kirche« und läßt sich bei der Abgrenzung einzelner Epochen von der Frage leiten, wieweit die indischen Christen unterschiedlicher Konfession angesichts kolonialer Herrschaft und kultureller Überfremdung indisch-christliche Identität und kirchliche Autonomie zu entwickeln und behaupten imstande waren (womit zugleich die Frage nach indisch-christlicher Identität als leitendes Thema einer indischen Kirchengeschichte behauptet ist).<sup>6</sup> – Es steht zu erwarten, daß die Periodisierungsproblematik durch die geplante Untersuchung der Kirchengeschichte im Kontext ganzer Regionen (anstelle einzelner Länder) weitergehende Klärung erfahren wird.<sup>7</sup>

3. Daß eine asiatische Kirchengeschichte aus der Perspektive des Volkes (und nicht als Geschichte der kirchlichen Hierarchie oder einzelner Institutionen) zu schreiben ist, wird in allen Beiträgen vorausgesetzt. Wie dies Postulat konkret einzulösen sei, darüber gibt es weniger präzise Auskünfte. Die ausführlichsten Reflexionen zu dieser Frage finden sich in den beiden philippinischen Beiträgen. M. Bolasco bietet einen Überblick über die »Hauptströmungen« gegenwärtiger philippinischer Historiographie, über die Ansätze einer nationalorientierten – »philippinozentrischen« –

---

<sup>6</sup> Ausführlicher entfaltet in seinem Buch: *Indian Christians. Search for Identity and Struggle for Autonomy*, Bangalore 1984.

<sup>7</sup> Ein von den Genfer Vorschlägen abweichendes Periodisierungskonzept liegt beispielsweise der *Comparative Chronology of Protestantism in Asia 1792–1945* des Institute of Asian Cultural Studies der International Christian University/Tokio (hg. von Kiyoko Takeda Cho, Tokio 1984) zugrunde, die sich an vier – einander beeinflussenden, aber doch als relativ selbständig angenommenen – »Wellen« orientiert: der Welle 1. der »Christianisierung« (sei es infolge »äußerer«: missionarischer »Einwirkung« oder der »Suche nach indigenem Christentum«); 2. des Einflusses westlicher Bildung; 3. von »Kolonisation oder Halb-Kolonisation«; 4. von »eigenständigen (internally-generated)« Ansätzen zu »Modernisierung und Nationalismus« (p. VI).

Geschichtsschreibung oder das stärker sozialgeschichtlich ausgerichtete und den jeweiligen subregionalen Kontext hervorhebende Programm der »Neuen Geschichte«; eine entsprechende »Kirchengeschichte von unten« ist für ihn erst in der Zukunft realisierbar, da sie einerseits detaillierte Vorstudien und andererseits eine Änderung der politischen Verhältnisse zur Voraussetzung hat. Sr. M. Mananzan reflektiert die Frage v. a. im Zusammenhang ihrer Diskussion der relevanten Quellen; sie fordert die Entwicklung hermeneutischer Prinzipien, die es erlauben, die traditionellen Kolonialdokumente gegen den Strich – und aus der Perspektive der Unterdrückten – zu lesen. Andere Autoren gehen eher implizit auf den methodischen Aspekt einer Kirchengeschichte des Volkes ein. Sie beantworten sie im Zusammenhang der Frage nach dem Beitrag der Kirche zum Aufbau der Nation (J. R. Hutauruk/Indonesien), bei der Untersuchung des »revolutionären Effekts, den die Kirche auf die moderne indische Gesellschaft ausgeübt hat« (M. David/Indien) oder im Zuge der Erörterung des Einflusses des Zweiten Vatikanischen Konzils auf Selbstverständnis und soziale Aktion der katholischen Kirche Singapurs und Malaysias (K. Williams/Singapur). Wie bei anderen Schlüsselbegriffen einer kontextorientierten Geschichtsschreibung, so steht auch in der Frage nach dem »Volk« als historiographischer Kategorie die Diskussion noch in den Anfängen.

### *Bombay 1985*

Stand in Bombay 1984 die Geschichte des Christentums in den einzelnen Ländern Asiens auf dem Programm, so war die zweite Session (Bombay, 25.–28. August 1985) von der Frage nach übergreifenden Strukturen bestimmt.<sup>8</sup> Dies in doppelter Hinsicht: einmal in der Analyse der einzelnen westlichen Expansionswellen und ihrer Bedeutung für Formierung und Ausbreitung des Christentums in Asien und zum andern in der Diskussion der Christentumsgeschichte im Kontext ganzer Regionen. – Daß sich unter den verschiedenen Systemen kolonialer Herrschaft in Asien, unter Spaniern und Portugiesen, Holländern und Engländern etc., der Zusammenhang von Kolonialgewalt und missionarischer Ausbreitung unterschiedlich darstellt, ist bekannt. Wie er genau zu definieren ist, wird im einzelnen kontrovers beantwortet, er wurde auch in Bombay lebhaft diskutiert. Charakterisierte etwa T. R. de Souza (Indien) das portugiesische Patronatssystem als ein System der Indienstnahme und Kontrolle der Kolonialkirche durch die Krone, in dem dennoch die Kolonialgewalt stärker auf die Legitimierung durch die Kirche als diese auf die materielle Förderung

<sup>8</sup> Teilnehmer: John Roxborough (Malaysia); Mario Bolasco (Philippinen); Sr. Mary Mananzan (Philippinen); G. P. V. Somaratna (Sri Lanka); W. L. A. Don Peter (Sri Lanka); Kirti Bunchua (Thailand); Chayan Hirnapan (Thailand); Enrique Dussel (Mexiko); A. M. Mundadan (Indien); A. Jeyakumar (Indien); M. D. David (Indien); G. M. Moraes (Indien); T. R. de Souza (Indien); Klaus Koschorke (Deutschland/Schweiz).

durch den Staat angewiesen war, so trifft eine derartige Feststellung auf die von G. Somaratna (Sri Lanka) analysierte britische Herrschaft in Asien keineswegs zu, und im Blick auf die US-amerikanische Kolonialherrschaft auf den Philippinen vermerkte M. Bolasco (Manila), daß diese zwar auch eine Öffnung für die protestantische Mission zur Folge gehabt, v. a. aber einem konfessionsindifferenten Säkularismus die Türen geöffnet habe. – Stärker aber als dem kontrastierenden Vergleich einzelner kolonialkirchlicher Systeme galt das Interesse den asiatischen Kirchen, wie sie sich unter wechselnder Kolonialherrschaft ausgebildet haben. Die stärksten Impulse gingen hier aus von dem engagierten Referat von T. R. de Souza, Direktor eines Instituts in Goa zur Erforschung der indoportugiesischen Geschichte. Ihm ging es – neben einer sozioökonomischen Analyse des portugiesischen Patronatssystems – v. a. um die Frage, »wie asiatisch« die von den Portugiesen begründete »Kirche in Asien« war, wobei er »asiatisch« durch eine Vielzahl von Faktoren definierte, wie den Anteil der Christen an der Gesamtbevölkerung, Bekehrungsmethoden und Motivation der Taufwilligen, Verhalten der Christen in Verfolgungssituationen, synkretistische Frömmigkeitstypen und offizielle Akkomodationspolitik, Ausbildung eines einheimischen Klerus und andere Aspekte einer strukturellen Indigenisation; sein Beitrag mündete ein in die Beschreibung des Prozesses, wie die portugiesische Kolonialkirche aus den Fesseln des Patronatssystems herauswächst. Facettenreich wie die Fragen waren auch die Antworten, bezogen auf die einzelnen Aspekte des kirchlichen und sozialen Lebens der Christen in den von den Portugiesen beherrschten Gebieten. Damit aber stieß T. R. de Souza – bei aller Betonung regionaler Differenzen – vor zum Aufweis kohärenter Strukturen in der Kirchengeschichte weit auseinanderliegender Regionen Asiens. Und da Goa das Zentrum portugiesischer Besitzungen zwischen dem Kap Horn und Japan war und T. R. de Souza auch die Fernwirkungen portugiesischer Herrschaft in Gebieten außerhalb ihrer Kontrolle einbezog, beschrieb er nicht nur gemeinsame Strukturen der Geschichte des Christentums in Asien, sondern der Dritten Welt überhaupt.

Auch die Analyse der Kirchengeschichte ganzer Regionen (Indischer Subkontinent: M. David/Don Peter; Indochina: K. Bunchua/Ch. Hirnapan; Südostasien: J. Roxborough; Nordostasien: Mark Chang/Seok Woo Choi) war vom Interesse an solchen gemeinsamen Erfahrungen bestimmt. Dies um so mehr, als die gegenwärtigen nationalen Grenzen oft willkürlich gezogen sind und darum weder sprachliche, kulturelle oder ethnische Einheiten beschreiben noch dem Verlauf der christlichen Ausbreitung entsprechen (Beispiel Malaysia, Brunei, Singapore, Indonesien), wie sich auch umgekehrt in Ländern mit unterschiedlichem politischem, kulturellem und historischem Hintergrund (wie in Laos, Kambodscha, Thailand und Burma) aus der geographischen Nähe gewisse einheitliche Merkmale der Christentumsgeschichte ergeben. Über die Abgrenzung solcher Regionen wie über einzelne Resultate kann man natürlich unterschiedlicher Meinung sein. Im Blick auf die Frage nach regionalen Ausbreitungszentren des asiatischen Christentums – eine Frage, die über eine



einseitig kolonialgeschichtliche Betrachtungsweise fortzuführen geeignet ist – scheint hier ein vielversprechender Weg eingeschlagen zu sein.

### *Perspektiven*

Zum Schluß der Tagung konstituierte sich die Konsultation als eigenständiges Komitee im Rahmen der Historischen Studienkommission von EATWOT. Als Sprecher wurde der indische Historiker Mohan David bestimmt, gegenwärtig auch Vorsitzender der Church History Association of India; er hatte bereits die beiden Sitzungen in Bombay organisiert. Ebenfalls beschlossen wurde das Projekt einer etwa 300seitigen Kirchengeschichte Asiens in regionaler Perspektive, das innerhalb der nächsten vier Jahre realisiert werden soll. Man mag einwenden (und dieser Einwand wurde auf der Tagung auch deutlich zum Ausdruck gebracht), daß es für ein derartiges Unternehmen zum gegenwärtigen Zeitpunkt noch zu früh sei, da wesentliche Voraussetzungen für die ins Auge gefaßte Kirchengeschichte neuen Typs – wie die Erschließung neuer Quellen in den regionalen Sprachen, vorbereitende Einzelstudien oder eine intensivere Verständigung über methodische Grundsatzfragen – noch gar nicht gegeben sind. Derartige Defizite werden keineswegs geleugnet. Doch ist die Grundidee die, daß im Rahmen des geplanten Projektes die vorhandenen Kräfte auf das derzeit Mögliche konzentriert werden sollen. Damit verbindet sich die Hoffnung, daß diese erste Bestandsaufnahme eine Welle von weiterführenden Detailuntersuchungen und Gesamtentwürfen auslöst. Weniger im Blick auf abschließende Resultate denn vielmehr als Katalysator für künftige Anstrengungen ist das Projekt konzipiert.

Was überrascht, ist das Tempo der eingeschlagenen Entwicklung. In Bombay herrschte so etwas wie Aufbruchsstimmung: Die drei Konsultationen erfolgten sehr rasch hintereinander; die Ergebnisse wurden jeweils umgehend publiziert und der allgemeinen Diskussion zugänglich gemacht; zugleich wurden regelmäßige Folgetreffen vereinbart. Das latente Unbehagen an der traditionellen – nach wie vor westlich bestimmten<sup>9</sup> – Kirchengeschichtsschreibung setzt sich um in gemeinschaftliche Anstrengung zu einer Geschichte der Kirche aus asiatischer Perspektive. Als nächste Schritte sind anvisiert die Gründung nationaler Komitees und die genauere Abstimmung mit vorhandenen Initiativen auf lokaler oder nationaler Ebene zu einer

---

<sup>9</sup> Wie sie sich beispielsweise im fortdauernden Gebrauch westlicher Lehrbücher im kirchengeschichtlichen Unterricht – wie etwa der chinesischen Version von W. Walker: *A History of the Christian Church*, rev. Ausgabe Hongkong: CCLC 1970, in den mandarinsprachigen Teilen Asiens – zeigt.

kontextuellen Kirchengeschichtsschreibung<sup>10</sup>. Im Blick auf die aktuelle Situation scheint dies der aussichtsreichste Weg zu sein: denn wenn sich auch viele grundsätzliche Schwierigkeiten einer am asiatischen Kontext orientierten Kirchengeschichtsschreibung – wie der drohende unwiderrufliche Verlust unersetzlicher Dokumente oder die bleibend begrenzten personellen und materiellen Ressourcen – in absehbarer Zeit kaum werden beheben lassen, so ist doch schon sehr viel damit gewonnen, wenn die vorhandenen Potentiale aktiviert und gemeinsame Zielvorstellungen in Angriff genommen werden können. Diese Diskussion über gemeinsame Zielvorstellungen einer asiatischen Kirchengeschichte aber ist nun im vollen Gang.

*Wir bekräftigen außerdem:*

*Auch wenn wir glauben, daß unsere Berufung nur der Verkündigung des Evangeliums gilt, und wir uns nicht in politische und andere Aktionen einmischen sollen, so ist dann unsere Nichteinmischung eine stillschweigende Unterstützung der herrschenden Ordnung. Hier gibt es keinen Ausweg: Entweder wir stellen die bösen Strukturen in der Gesellschaft in Frage, oder wir unterstützen sie.*

*Manche Christen haben angesichts von Verfolgung und Unterdrückung sich scheinbar ganz aus der Gesellschaft zurückgezogen und so den status quo unterstützt.*

*Wir meinen aber, daß auch unter den Bedingungen strengster Unterdrückung solche Christen in Wirklichkeit doch die Gesellschaft herausfordern und sogar umformen, nämlich durch ihren Lebensstil, ihre selbstlose Liebe, ihre stille Freude, ihren inneren Frieden, und ihr geduldiges Leiden.*

Together, 1986, 1, 29

---

<sup>10</sup> Überblick relevanter Publikationen bei: J. C. England: Contextual Theology in Asian Sources For Asian Theology – a working paper, East Asia Journal of Theology 2 (1984) 205 – 221, bes. 217 ff. Ich hoffe demnächst einen ausführlichen Bericht über gegenwärtige Projekte kontextueller Kirchengeschichtsschreibung in Asien vorlegen zu können.